Zur behaupteten Heilkraft des Zöblitzer Serpentin¹⁾

Ein Krötenstein-Quacksalber trieb um 1855 sein Unwesen in meiner sächsischen Vaterstadt. Schlangenstein-Charlatane sind mir aus der Literatur bekannt geworden. Schon im Altertum wurden Amulet aus Ophit, einem Steine, der „unzweifelhaft identisch mit unserem Serpentin“ ist, gegen Kopfschmerz und Schlangenbiß, Wahnsinn und Schlafsucht gebraucht. Später schrieb man diesem Minerale eine geheime Kraft, dem Gifte zu widerstehen oder auch die Gegenwart desselben anzuzeigen, zu. „Es mochte allerdings den Serpentin-gefässen bei den Käufern zu nicht geringer Empfehlung dienen, wenn der Händler versicherte: dass, wo irgend Gift in eins derselben geriete, es dies sofort durch sein Schwitzen anzeige, und daß je öfterer man daraus tränke, desto größere Linderung aller Gebreite man verspüre.“ Der krasseste Aberglaube wird mit dem Serpentin von Lehmann in dessen „Schauplatz . . .“ (1699) gepaart. Auch Arzneien, die der Serpentinbrecher Bach aus dem Steinstaube — mit Hilfe „etlicher erfahrener Chymicorum“ — bereitete und die noch Mag. Steinbach in seiner „Historie des . . . Städtchens Zöblitz . . .“ (1750) rühmt („die herrlichen Pflaster gegen Gift und Reißen —, die fürtreffliche Tinktur wider Gift und alle anfellige Krankheit“ —, die Pillen gegen Magenschwäche): „Weder eine Schlange, Kröte oder Molch noch andres giftige Tier wagt sich je in die Nähe eines Serpentinbruchs“. Folgender Reim rührt ebenfalls von Steinbach her: „In Schwindsucht macht er Kranke ruhn, wenn Lung und Leber wehe tun.“ Noch 1831 preist der Pastor Hering in Zöblitz Serpentinwärmsteine als „wahrscheinliches“ Schutzmittel gegen die damals grassierende Cholera öffentlich an.

Dr. jur. Thdr. Distel (Blasewitz).